



## **Summer House**

Kurzgeschichte

*Mind Travellers*

Jenny Foster

Dies ist eine fiktive Geschichte. Ähnlichkeiten oder mögliche Übereinstimmungen mit real existierenden Personen oder Gegebenheiten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. E-Books sind nicht übertragbar. Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Vervielfältigung des Buches, oder Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Markennamen, Warenzeichen und eingetragene Warenzeichen, die in diesem E-Book verwendet werden, sind Eigentum ihrer rechtmäßigen Eigentümer. Sie dienen hier nur der Beschreibung bzw. Identifikation der jeweiligen Firmen, Produkte und Dienstleistungen.

Haftung des Verfassers bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ausgeschlossen.

1. Ausgabe (Version 1.0)

Kontakt Redaktion: [info@allromancepublishing.com](mailto:info@allromancepublishing.com)

Bildnachweis © diversepixel - Fotolia.com, © \_italo\_ - Fotolia.com

**Bonusausgabe – Nicht zum Verkauf**

Copyright © Jenny Foster

## Anmerkung

*Eine kleine Anmerkung noch für alle Leserinnen, die bislang nichts von Jenny Foster gelesen haben:*

*Bis auf "Summer House" sind alle Heldinnen und Helden meiner Bücher erwachsen und genießen das Leben. Deshalb knistert und prickelt es in den anderen Romanen zwischen den beiden Hauptdarstellern, und die Dinge werden genussvoll beim Namen genannt - mal laut und leidenschaftlich, mal leise und zärtlich. Diese kurze Geschichte hier erzählt von Cat, die als Heldin mit gerade mal 16 Jahren noch ganz andere Gedanken im Kopf hat.*

*So oder so, ich wünsche Ihnen weiterhin viel Spaß beim Lesen. Ob Sie mit mir durch die Galaxie reisen, fremde Köpfe mit den Mind-Travellern erkunden oder doch lieber im Hier und Jetzt mit den Halfshiftern auf leisen Pfoten die Nacht unsicher machen, bleibt dabei ganz Ihnen überlassen. Hauptsache ist, Sie genießen Ihren Ausflug in eine andere Welt.*

*Ihre*

*Jenny Foster*

# Inhalt

Summer House

S. 5

~

\*\*\*CONFIDENTIAL\*\*\*

(Weiteres geheime Material aus der Akte Catherine Burke)

S. 34

## **Willkommen in Summer House**

*Die Leute, die sich seit sieben Jahren Cats Eltern nannten, winkten ihr zum Abschied zu.*

Sie erwiderte das Winken und verzog den Mund zu etwas, das eher einem Zähnefletschen denn einem Lächeln glich, wenn Cat die Miene ihrer »Mutter« richtig deutete. Der Mann an der Seite der gepflegten Mittvierzigerin starrte das junge Mädchen halb erleichtert, halb ängstlich an. Die Erleichterung, ihre schwierige Adoptivtochter endlich im Internat abliefern zu können, war so offensichtlich, dass es Cat einen Stich versetzte. Sie wusste, dass sie neben ihrem Zwilling Bruder Coran immer die zweite Wahl bleiben würde, aber es schmerzte trotzdem.

Coran war alles gewesen, was sich die beiden von ihren Adoptivkindern erhofft hatten. Er war ein »richtiger« Junge, trotz seines befremdlichen Äußeren. Hatte man sich erst einmal an die schuppige hellblaue Haut gewöhnt, konnte man seinen einzigen Makel leicht vergessen. Ansonsten hatte er die Vorstellungen von Peter und Jennifer Blackman vollkommen erfüllt. Im Gegensatz zu Cats Schulnoten waren seine Zensuren hervorragend gewesen, und er hatte Freunde gehabt. Er war *beliebt* gewesen. Coran war höflich zu seinen Adoptiveltern gewesen, und er hatte meistens sein Zimmer aufgeräumt.

Und im Gegensatz zu seiner Schwester hatte er nicht ihre Gedanken lesen können.

Cat vermisste ihren Bruder. Er war der einzige, der genügend Verständnis für ihre Macken und manchmal ziemlich ruppige Art aufgebracht hatte. Trotzdem war sie froh, die Blackmans nur noch dann zu sehen, wenn die teure Schule »Summer House« ihre Pforten schloss. Sie vermutete, dass die beiden sogar eine Menge Dollars zahlen würden,

wenn sie auch während der zweimonatigen Sommerpause hier sicher verwahrt würde, aber man konnte eben nicht alles für Geld kaufen. Cat nahm an, dass die Lehrer die acht Wochen ohne ihre Schüler dringend als Erholungspause brauchten.

Sie jedenfalls war froh, hier zu sein, auch wenn der fröhliche Name »Summer House« nicht zu dem düsteren Gebäude passen wollte. Das Gefühl der erzwungenen Vorfreude hielt so lange an, bis ihr Blick auf die versammelte Lehrerschaft fiel, die sich zu Beginn des neuen Schuljahres auf den Stufen zum Eingang eingefunden hatte. Unter den sieben Erwachsenen war nur ein Gesicht, das annähernd freundlich aussah. Alle anderen wirkten, als hätten sie wahlweise in etwas Ekliges, Saures oder Verdorbenes gebissen. Die hochgewachsene Frau in der Mitte sah so aus, als hätte sie alle drei Geschmacksrichtungen gleichzeitig auf der Zunge. Sie war alt, so alt wie die Blackmans vermutlich, und so dürr, dass Coran ihr mit einem gezielten Hieb das Handgelenk brechen könnte, dachte Cat. Sie stand so steif und aufrecht da, als hätte jemand ihre Wirbelsäule durch einen Metallstab ersetzt. Aus dieser Entfernung konnte sie die Augenfarbe nicht erkennen, aber sie wusste, dass der Blick der Frau unnahbar und kalt war. Eine Aura der Autorität umgab sie. Vermutlich war sie die Direktorin des Instituts, das sich rühmte, auch mit den schwierigsten Kindern fertig zu werden, und zwar im Handumdrehen.

Cat atmete einmal tief ein und langsam wieder aus. Sie wusste, dass sie die Bezeichnung »schwieriges Kind« vermutlich verdient hatte, auch wenn sie sich mit ihren sechzehn Jahren nicht mehr als Kind bezeichnen würde. *Schwierige junge Frau* traf es besser, auch wenn ihre weiblichen Attribute nicht sehr ausgeprägt waren und sie kaum die wünschenswerten Eigenschaften hatte, die man vom weiblichen Geschlecht erwartete. Sie war eher dickköpfig als fügsam, mürrisch statt liebenswert. Sie hasste es, sich »hübsch« zu machen, und fand insgeheim, dass jemand, der sie in rosa Rüschen attraktiv fand, ihre Aufmerksamkeit nicht verdiene. Ihre Adoptivmutter hatte sie ein einziges

Mal mitgenommen, um ihr zarte, pastellfarbene Kleider zu kaufen. Von dieser Erfahrung hatte sich die Frau eine ganze Woche lang erholen müssen. Seit diesem Zeitpunkt durfte Cat tragen, was ihr am besten gefiel: Schwarze, bequeme Hosen, ihre geliebte Lederjacke und Stiefel, die so klobig waren, dass sie zur Not als Waffe durchgingen.

Während sie die Stufen hinauf trottete, die ins Innere des grauen Kastens führten, drehte sie sich noch einmal um. Cat sah nur noch die Staubwolke, die der protzige Wagen der Blackmans aufwirbelte. Sie hatten sich schnurstracks davongemacht. Vermutlich würden sie an der nächstbesten Kneipe haltmachen und mit einem Whiskey darauf anstoßen, dass sie das schwierige Kind auf so elegante Weise losgeworden waren. Cat versicherte sich noch einmal nachdrücklich, dass sie froh war über den Neuanfang, den der Schulwechsel für sie bedeutete, und schluckte den dicken Kloß in ihrem Hals herunter. Nur diesem Moment der Unachtsamkeit, in dem sie sich auf das Vertreiben des Schmerzes konzentrierte, war es zu verdanken, dass sie ihre schützenden Mauern herabließ. Sofort strömten die Gedanken der Menschen auf sie ein, die sich um sie herum aufhielten. *Noch so ein verwöhntes Balg ... ich will wieder nach Hause ... ich vermisse Sparky ... ich wünschte, ich könnte ihr den Hals umdrehen ...*

Cat erstarrte. Der letzte Gedanke, den sie aufgeschnappt hatte, war mehr als ein Wunsch gewesen oder eine ferne Vorstellung. Der Mann oder die Frau, die ihn gedacht hatte, war erfüllt von einer Schwärze, wie Cat sie nicht einmal in den verdorbenen Gedanken ihrer Adoptiveltern gesehen hatte. Jennifers Gedanken drehten sich entweder um den nächsten Mann, den sie ins Bett zerren wollte, oder um den nächsten Schluck aus der Flasche. Peter wurde von der Vorstellung beherrscht, es bis an die Konzernspitze zu schaffen, und seine Gedanken waren so eiskalt und berechnend, dass es Cat geradezu körperlich schmerzte, sie zu lesen.

Dies hier jedoch war etwas anderes. Dieser Mensch wollte töten und

berauschte sich an der Vorstellung, die Frau umzubringen. Er genoss den Anblick der Augen, die in seiner Fantasie hervorquollen, während sich seine Hände immer enger um den Hals legten. Cat schwankte leicht, als sie sich zwang, mechanisch eine Stufe nach der nächsten hochzugehen. Instinktiv sah sie sich nach demjenigen um, dessen Fantasie vom Töten beherrscht wurde. Prüfend musterte sie jedes Gesicht jedes Menschen, der in ihrer Nähe war. Die Barrieren, die sie instinktiv wieder um sich errichtet hatte, verhinderten ein neuerliches unfreiwilliges Gedankenlesen, und sie musste sich auf ihre Fähigkeit verlassen, Mimik und Gestik zu deuten.

Da hinten, der etwa 12-jährige Junge, mit den leicht geröteten Lidern und der Schniefnase, musste derjenige sein, der seinen Hund Sparky vermisste. Helle Hundehaare klebten an seiner sorgfältig gebügelten Hose, und aus seiner Manteltasche ragte die Schnalle eines Halsbandes. Vermutlich war Sparky während der Ferien in die ewigen Jagdgründe gegangen, denn warum sonst hätte er das vermutlich nach seinem Hund riechende Halsband sonst mitgenommen? Diese Theorie passte auch zur Trauer, die Cat in dem Gedankenfetzen wahrgenommen hatte. Bei so vielen unsortierten Einblicken in die Köpfe fremder Menschen war es fast unmöglich, gleichzeitig die passenden Bilder zu empfangen, die eine Deutung und Identifikation leichter machten. Einzig der potentielle Mörder hatte die Vorstellung seiner Hände um den Hals einer Frau mitgeschickt – und vermutlich hatte Cat das auch nur deshalb wahrgenommen, weil die Gefühle hinter dieser Fantasie so stark waren.

Der nächste Mensch, der in ihr Blickfeld geriet, war einer der Lehrer. Es war ein kräftig gebauter Typ, vermutlich Sportlehrer, wenn man seine leicht gebräunte Haut als Hinweis nahm. Er hatte ein attraktives Gesicht, zumindest für einen Mann seines Alters, und war gut in Form, wie die ausgeprägten Muskeln verrieten. Cat nahm seine Erscheinung in sich auf und tat ihn sofort als harmlos ab. Zwar verrieten die Falten um seinen Mund eine gewisse Bitterkeit, aber nicht genug, um zum Mörder zu

werden. Die aufgerauten Kanten seines Hemdes deuteten ganz klar auf einen Mann, der nicht gerade im Geld schwamm. Vermutlich war er derjenige gewesen, der die Schüler als verwöhnte Bälger bezeichnet hatte, was Cat nicht verwunderte. Wahrscheinlich bekam jeder einzelne von ihnen, sie selbst eingeschlossen, mehr Taschengeld im Monat, als er hier mühsam verdiente.

Wäre doch nur Coran bei mir, wünschte sich Cat mit einer Intensität, die ihr die Tränen in die Augen trieb. Dann hätten sie aus der furchterregenden Realität, dass sich in ihrer neuen Schule jemand herumtrieb, der von dem Wunsch zu töten beherrscht wurde, eines ihrer Spiele machen können. Sie dachte an die vorletzten Sommerferien, bevor alles eskaliert war. Sie und Coran hatten ein neues Spiel entwickelt: Sie beobachteten Leute und spionierten sie aus, um gleichzeitig Cats »Gabe« kontrollieren zu lernen. Fast jeden Tag waren sie zu zweit ins Einkaufszentrum gepilgert und hatten sich dort einen Menschen herausgepickt, den sie gemeinsam erforschten. Coran machte Cats *unfairen Vorteil*, wie er es nannte, leicht wett. Niemand konnte so gut wie er die kleinen, verräterischen Hinweise an Gesicht und Körper deuten wie er. Ein schlecht rasiertes Kinn oder ein Fettfleck an einer ungewöhnlichen Stelle genügte ihm, um das Leben desjenigen zu sezieren, den sie sich als Testobjekt ausgesucht hatten. Ihr gemeinsames Spiel lief stets nach dem gleichen Muster ab: Coran deutete die physischen Hinweise, und wenn er fertig war mit seiner meist gnadenlosen Analyse, schlüpfte sie in den Kopf desjenigen und vergewisserte sich, ob ihr Bruder mit seiner Deutung richtig lag oder nicht.

Coran hatte in 95 % aller Fälle richtig gelegen. Auch wenn sich Cat an seiner Seite manchmal eher fühlte wie der zufälligerweise gedankenlesende Assistent, der die Schlussfolgerungen des Meisterdetektivs bestätigte, so musste sie doch zugeben, dass sie viel von ihm gelernt hatte. Wären ihr die Hundehaare auf der Hose des Jungen

überhaupt aufgefallen ohne Corans Lektionen? Denn Lektionen waren es. Ihr Bruder hatte nicht zuletzt deshalb auf dem Spiel bestanden, weil er Angst um sie hatte. »Du musst lernen, ohne dieses verfluchte Gedankenlesen zurechtzukommen«, war seine stets wiederkehrende Ermahnung gewesen. »Du willst doch irgendwann ein ganz normales Leben führen, oder etwa nicht? Wäre es dir lieber, sie würden dich im Zirkus oder in einer verdammten Freakshow ausstellen?«

Die Freakshows, bei denen Aliens und deformierte Menschen einem zahlungswilligen Publikum vorgeführt wurden, waren verboten – was aber niemanden daran hinderte, sie zu besuchen und eine ganze Menge Eintritt für den verbotenen Nervenkitzel zu zahlen. Die Vorstellung, eines Tages in einem der Käfige zu sitzen und auf Befehl des Direktors ihre Fähigkeiten vorführen zu müssen, bescherte Cat wochenlang Alpträume. Also ergab sie sich den Vorhaltungen ihres Bruders und versuchte, nicht aufzufallen und nicht mehr in die Köpfe der Menschen einzudringen.

Aber Coran war nicht da, und Cat musste ohne ihn auskommen. Konnte sie den Menschen finden, der einen anderen mit bloßen Händen umbringen wollte, allein mit Hilfe von sichtbaren Hinweisen? Die Versuchung, noch einmal ihre Barrieren herunterzulassen, war nicht besonders groß. Die meisten Menschen, deren Gedanken sie gelesen hatte, dachten dreckiges Zeug. Zumindest die Erwachsenen.

Cat hatte mittlerweile die Stufe erreicht, auf der die Direktorin stand. »Du musst Catherine Blackman sein«, sagte sie in neutralem Tonfall. Ihre Augen, das konnte Cat jetzt erkennen, waren tatsächlich von einem sehr hellen Blau. Im Haar der Frau verdrängten zahlreiche graue Strähnen das ursprüngliche Rotblond, und sie hatte eine helle Haut, die sich um ihre Schädelknochen spannte wie feinstes Pergament. Wären nicht die knallrot geschminkten Lippen gewesen, hätte man ihr Gesicht leicht mit einem sprechenden Totenschädel verwechseln können.

»Mein Nachname ist Burke«, erwiderte Cat, bevor sie sich

zurückhalten konnte. »Blackman ist der Name meiner Adoptiveltern, aber nicht meiner.«

»Nun«, sagte die Frau langsam und schien bis in Cats Seele zu schauen, »Mein Name ist übrigens Mrs. Duster, aber du kannst auch gerne Madame zu mir sagen. Hier bist du als Catherine Blackman angemeldet, und das wirst du auch bleiben, bis du die Schule wieder verlässt.«

Cat biss sich auf die Zunge, um nicht »lieber heute als morgen« zu erwidern. Sie hatte Coran schon vor seinem Verschwinden versprochen, sich Mühe zu geben, egal wie schwer es ihr fiel. Also senkte sie gehorsam den Kopf und wollte weitergehen, als die Stimme der Frau sie noch einmal zum Innehalten zwang. »Junge Frau«, sagte sie mit einer Schärfe, die Cat zusammenzucken ließ, »wir sind noch nicht fertig.« Das klang beinahe genussvoll drohend, und unwillkürlich fragte sich Cat, ob sie nicht diejenige war, die ans Töten dachte. Sollte sie vielleicht doch versuchen, einen Blick in den Kopf der Frau zu werfen?

»Du wirst dich wie alle neuen Schüler im Sekretariat melden«, schnitt die Frau in ihre Überlegungen. »Dort wird man deine Einweisungsunterlagen entgegennehmen und dir ein Zimmer zuweisen. Abendessen ist um 16.00 Uhr im großen Saal. Deine neue Zimmergenossin wird dir helfen, dich an den ersten Tagen zurechtzufinden.« Die hagere Gestalt beugte sich drohend zu ihr herab. »Denk daran, dass deine Eltern eine ganze Menge Geld für deinen Aufenthalt hier zahlen. Adoptiveltern oder nicht, du kannst ihnen nicht ganz gleichgültig sein, wenn sie bereit sind, die nicht unbeträchtlichen Gebühren zu bezahlen. Enttäusche sie nicht. Und vor allem«, sie senkte die Stimme zu einem Flüstern, »solltest du mich nicht enttäuschen. Das könnte unangenehme Folgen für dich haben.« Sie starrten einander einen Moment in die Augen. »Willkommen in Summer House, Catherine Blackman.«

Damit war Cat entlassen.

\*\*\*\*\*

*Als sie gegen neun Uhr abends in ihrem schmalen Bett lag, war Cat so müde, dass sie kaum noch die Augen aufhalten konnte.*

Das Geplapper ihrer Zimmergenossin wollte kein Ende nehmen, aber wenigstens erwartete Becca keine Antworten auf ihre rhetorischen Fragen. Das puppenhafte Mädchen plapperte in einem durch und kannte keine Hemmungen. Sie sprach einfach alles aus, was ihr durch den Kopf ging. Das vermutete Cat zumindest, denn sie hütete sich wohlweislich, einen Blick in die Gedanken Beccas zu werfen. Wahrscheinlich waren die eh so rosarot und kitschig wie das Mädchen selbst, dachte Cat. Becca war knapp einen Kopf kleiner als Cat, hatte sorgsam gelocktes Haar und trug ein Kleid, das Cats Adoptivmutter einen Freudenschrei entlockt hätte. Ihren Monolog über die Schule und die Mitschüler und die Lehrer und das Essen und die Unterrichtsfächer blendete Cat einfach aus, während sie an Beccas Seite zum Abendessen und wieder zurück ins Zimmer trottete. Jetzt jedoch, wo Cat sich allein mit Becca in einem Zimmer fand und keine Hintergrundgeräusche das Gerede des Mädchens dämpften, war es schwer, ihr zartes aber penetrantes Stimmchen auszublenden.

Um sich abzulenken, wandte sie ihre Gedanken einem vertrauten Problem zu und dachte an ihren Zwillingbruder. Er konnte einfach nicht tot sein! Ihre Adoptiveltern hatten die Hoffnung bereits am Tag seines Verschwindens einfach aufgegeben, aber tief in ihrem Herzen wusste Cat, dass ihr Bruder noch am Leben war. Manchmal schnürte es ihr den Hals zu, wenn sie sich vorstellte, was ihm zugestoßen sein mochte. Bereits von Kindheit an, hatte sie die Erwachsenen durchschaut. Die Gedanken der meisten Menschen kreisten ums Geld und wie sie sich möglichst schnell, möglichst viel davon beschaffen konnten. An zweiter Stelle kam der Sex. Als sie mit zehn Jahren entdeckt hatte, was ihr Adoptivvater am liebsten mit ihrer Nachhilfelehrerin anstellen wollte, war sie bereits alt genug gewesen, um den Mund zu halten. Das hatte nichts daran geändert, dass sie aufgesprungen, ins Bad gerannt und sich übergeben hatte. Jennifer

Blackman, die damals noch nicht so sehr dem Schnaps zugeneigt gewesen war, hatte ihre zaghaften Andeutungen mit einer untypischen Schimpfkanonade von sich gewiesen. Seitdem war es zwischen ihr und den Blackmans langsam, aber stetig den Bach runter gegangen.

Coran war der Einzige, dessen Gedanken sie nicht lesen konnte. Jetzt, wo er verschwunden war, wünschte sie sich, dass es anders wäre. Oft lag sie so wie jetzt reglos auf dem Bett und malte sich aus, wie sie ihn finden würde. Ihr Lieblingsszenario war das, bei dem sie seine Spuren bis zu einer Familie zurückverfolgte, die ihn nach einem Autounfall aufgenommen hatte. Sein durch den Aufprall verlorenes Gedächtnis kehrte beim Anblick seiner Schwester zurück, und sie kehrten sowohl den Blackmans als auch Corans neuer Familie den Rücken, um gemeinsam das eine Rätsel zu lösen, an dem sowohl ihr Bruder als auch sie gescheitert waren: Ihre leiblichen Eltern zu finden. Cat war klar, dass ihre Fantasie nichts anderes als eine Wunschvorstellung mit so vielen logischen Löchern wie ihre kaputten Socken war, aber sie fühlte sich getröstet, wann immer sie die Vorstellung wie einen Kinofilm abspulte. Klar – einen jungen Mann mit Drachenschuppen auf der hellblauen Haut und Augen, die einen unheimlichen roten Schimmer annehmen konnten, hätte man unmöglich still und heimlich in die Familie aufnehmen können. Die Behörden hätten spätestens durch neugierige Nachbarn vom neuen Familienmitglied erfahren.

Die Wahrheit sah wahrscheinlich ganz anders aus. Vielleicht hatte man ihn gekidnappt, um ihn einer Reihe von Tests in einem der geheimen Labors zu unterziehen, von denen gemunkelt wurde. Oder jemand hatte ihn wirklich angefahren und seinen Leichnam irgendwo verscharrt. Wie immer, wenn sie gezwungen war, der Realität von Corans Verschwinden ins Auge zu sehen, flüchtete sich Cats überlasteter Geist in den Schlaf.

Und so war es auch heute.

\*\*\*\*

*Cat wachte auf, als die Morgendämmerung anbrach.*

Es war Hochsommer und deshalb noch früh am Morgen. Ein Blick auf die Uhr versicherte ihr, dass sie noch eine gute Stunde Zeit bis zum Aufstehen hatte. Das war gut so, denn sie fühlte sich total zerschlagen vom nächtlichen Umherwandern. Wie immer waren ihre antrainierten Abwehrmechanismen, die tagsüber bei vollem Bewusstsein meistens griffen, während der Nacht langsam aber sicher ins Wanken geraten. Je weiter die Nacht voranschritt, desto schwächer wurden die Mauern, die sie um ihren Geist errichtet hatte, bis sie schließlich gegen vier Uhr kapituliert hatte. Während ihr Körper scheinbar schlafend im Bett ruhte, zog es ihren Geist unwiderstehlich hinaus. Ruhelos und unsichtbar wie ein Geist wanderte sie durch die Gänge und lauschte den Träumen der Schlafenden.

Doch was im vertrauten Haus der Blackmans ungefährlich gewesen war, entpuppte sich in Summer House als weitaus angsteinflößender. Immer wieder hielt sie inne, um einem leisen Wimmern oder einem Schluchzen auf den Grund zu gehen. Meistens waren es die jüngeren Schüler, die von Heimweh geplagt wurden oder schlicht und einfach Angst hatten vor der unbekanntem Umgebung. Dafür, dass hier nur die allerschlimmsten von den schwer erziehbaren Fällen landeten, ging es in den Träumen der meisten erstaunlich normal und ziemlich zahm zu. Allerdings bemerkte Cat bei ihrem ziellosen Umherstreifen, dass das Gesicht eines Jungen in den nächtlichen Gedanken der Mädchen besonders oft auftauchte. Er hieß Drayson und war der blonde, sportliche Typ, der ihr beim gemeinsamen Abendessen aufgefallen war. Er schien so gar nicht nach Summer House zu passen, denn er gab sich nicht cool und unnahbar wie die anderen Jungs seines Alters. Er hatte die grünsten Augen, die Cat jemals gesehen hatte, und hatte ihr grüßend zugnickt, als sie nebeneinander für den Nachttisch anstanden. »Ich bin Drayson«, hatte er gesagt und das Tablett mit der immensen Portion Eis bedauernd

gemustert. »Ich würde dir ja die Hand geben, aber ich möchte nicht riskieren, dass von meinem hart erkämpften Dessert etwas verloren geht.« Stumm hatte Cat auf die bunten Zuckerstreusel gesehen, die das cremige, bereits schmelzende Eis krönten. Sie hatte die Achseln gezuckt und sich angesichts der ungeduldigen Frau hinter der Theke für einen Apfelkuchen entschieden – den sie gar nicht mochte. Alles war besser, als in diese grünen, durchdringenden Augen sehen zu müssen und vielleicht die Kontrolle zu verlieren. Als ihr endlich eine Antwort eingefallen war (sie hatte sich für das ungeheuer einfallsreiche »Ich bin Cat« entschieden), war er bereits auf dem Weg zu seinem Tisch gewesen. Später hatte sie Drayson dabei beobachtet, wie er einen Streit zwischen zwei der kleineren Jungen mit einer Leichtigkeit schlichtete, die sie sonst nur von Coran kannte. Auch er hatte diese beinahe magische Gabe gehabt, dass sich Zank und Streit in seiner Gegenwart einfach in Luft auflösten.

Die meisten Träume über den goldenen Jungen, wie Cat ihn bei sich nannte, handelten davon, wie gut er beim Sport aussah. Sie sah Drayson durch die Augen der Mädchen beim Basketballspielen, beim Football und beim Tennis. Selbst in diesem Augenblick, als sie im Traum der knapp 13-jährigen Ella die in knappen Tennisshorts steckenden goldenen Beine sah, fragte sie sich, warum an einer Schule für schwer erziehbare Jugendliche eine so elitäre Sportart wie Tennis unterrichtet wurde und wie groß das Gelände sein musste, um Platz für so viele Sportstätten zu bieten. Ein einziges Mädchen träumte nicht von Drayson, sondern von Becca und ihren herzförmigen Lippen, die sich gerade zu einem entzückenden Schmollmündchen spitzten – das waren die Gedanken des Mädchens, nicht ihre, und Cat machte, dass sie fortkam aus diesem irgendwie schwülstigen Traum über ihre neue Zimmernachbarin.

Als sie sich auf ihrer nächtlichen Reise dem Flügel der Jungen näherte, hielt sie inne. Zum ersten Mal seit Jahren ging ihr auf, dass es auch Spaß machen könnte, die Gedanken anderer Menschen zu lesen.

Nahezu alle Schülerinnen fragten sich bestimmt, wem der strahlende Drayson seine Gunst schenkte. Sie hatte die Möglichkeit, es direkt, wenn auch nicht gerade freiwillig, von ihm selbst zu erfahren. Wer weiß, vielleicht träumt er ja davon, *mich* zu küssen, dachte sie und malte sich aus, was das für ein Riesenspaß wäre. Das unruhige Stottern ihres Herzens, das bei der Vorstellung von Draysons weichen Lippen auf ihren leicht aus dem Tritt geraten war, verging wieder, und sie glitt weiter durch die Gänge. Diesmal achtete sie nicht auf die Träume der Jungen, die sich ohnehin meistens um Sport drehten. Wie langweilig, überlegte Cat und hoffte, dass Draysons nächtliche Erlebnisse interessanter waren, als ein glorreicher Touchdown.

Aber so sehr sie sich auch bemühte, sie fand Draysons Träume nicht. Entweder war er woanders und trieb sich ähnlich wie sie auf dem Schulgelände herum, oder ... oder was? Etwas stimmte nicht. Wo war er? Seine komplette Abwesenheit verstörte Cat. Sie weigerte sich, diesen Gedanken zu Ende zu denken. Coran ... auch die Erinnerung an ihren Zwillingsbruder schob sie zur Seite, und plötzlich war dieses heimliche Herumstöbern in fremden Träumen gar nicht mehr interessant. Sie zwang ihren Geist zurück in ihren Körper und genoss wie immer den Moment, als sie wieder vollständig war. Das fließende Gefühl, das dabei entstand, war ihr mittlerweile so vertraut wie ihr eigenes Gesicht im Spiegel.

\*\*\*\*

*Duschen, Zähne putzen, anziehen – das alles erledigte Cat wie in Trance.*

Auch nach dem Aufwachen verließ sie nicht das seltsame Gefühl, dass etwas nicht in Ordnung war. Mechanisch griff sie nach dem nächstbesten Shirt (ein gestreiftes mit einem Monster auf der Brust) und ihren Lieblingsjeans (die schwarzen mit den zerschlissenen Stellen am rechten Knie). Gott sei Dank bestanden sie in Summer House nicht auf Schuluniformen. Sie stellte sich vor, wie sie in einem Faltenrock, Kniestrümpfen und Lackschühchen aussehen würde und grinste schief. Die Verniedlichung rief ihr Becca ins Gedächtnis, die heute Morgen so schweigsam war, wie sie gestern Abend redselig gewesen war. Vielleicht war Becca einfach kein Morgenmensch.

Als sie den Speisesaal betrat, wusste Cat sofort, dass etwas nicht stimmte. Überall summte es trotz der gedämpften Stimmen. Die anwesenden Schüler steckten die Köpfe zusammen und tuschelten. Das dumpfe Murmeln steigerte sich kurz zu einem schrillen Surren in Cats Kopf, bevor es beim Anblick der Direktorin abrupt verstummte. Die Stille war ohrenbetäubend. Cat hatte den Eindruck, dass sich Schüler wie Lehrer in Erwartung eines schrecklichen Schlages duckten, und als die Direktorin ihre Stimme erhob, wusste Cat, dass sie Recht hatte.

»Ich habe euch heute Morgen eine schreckliche Mitteilung zu machen«, erklang Mrs. Dusters Stimme. »Einer eurer Mitschüler wurde heute Morgen tot aufgefunden.« Sie wartete einen Moment, bis die Nachricht sich in den Köpfen der Anwesenden festgesetzt hatte. Dann fuhr sie fort: »Er ist keines natürlichen Todes gestorben.« Das Summen und Murmeln erhob sich wieder, und Cat hätte sich am liebsten die Ohren zugehalten. Wie aus weiter Ferne schnitt die Stimme der Frau durch den zähen Lärm. »Die zuständigen Behörden werden uns zwei Beamte schicken, die den Mord an Drayson untersuchen.« Cat hatte den Eindruck, dass sie absichtlich die unverblühten Worte benutzte, um den

Schülern den Ernst der Lage klar zu machen. Ihre kurzen Sätze klangen abgehackt, als müsse sie sich selbst immer wieder vor Augen führen, was geschehen war, um es zu begreifen. »Diese Beamten werden euch befragen, und ihr werdet ihnen wahrheitsgemäß Rede und Antwort stehen. Ist das klar?« Nun war sie wieder ein bisschen mehr die Frau, die Cat gestern erlebt hatte, kühl und beherrscht. »Gibt es noch Fragen?« Sie ließ ihren Blick über die Menge der bleichen Gesichter schweifen, die sich ihr zuwandten, und wollte sich gerade wieder setzen, als Becca zögernd ihre Hand hob.

»Ja, Becca?«, fragte Mrs. Duster in nicht gerade ermutigendem Ton. Man sah ihr an, dass sie lieber keine Fragen beantwortet hätte.

»Diese Beamten ...«, zögernd erhob Cats Zimmernachbarin ihre Stimme. »Gehören sie zu den Mind Readern?«

Cat neben ihr hörte, wie ein Großteil der Jungen und Mädchen scharf die Luft einsog. Die Mind Reader waren eine Sondereinheit des staatlichen Geheimdienstes und wurden bei Fällen mit besonderer Schwere eingesetzt. Das konnte alles sein, vom Mord an einem Politiker bis zum Verrat militärischer Geheimnisse. Warum aber sollten die gedankenlesenden Spezialpolizisten beim Mord an Drayson eingesetzt werden?

*Denk nach*, ertönte Corans vertraute Stimme in ihr. Cat wusste, dass es nichts als eine Einbildung war, aber sie fühlte sich seltsam getröstet. Andere sprachen mit unsichtbaren Freunden, warum sollte sie also nicht mit ihrem abwesenden Bruder sprechen? Verstohlen sah Cat Becca an, die gespannt auf die Antwort der Direktorin wartete. Ihr Gesichtsausdruck schwankte zwischen Angst und einer ungesunden Erregung, die Cat nicht verstand. Klar, jeder hatte Geheimnisse, die Schüler von Summer House ebenso wie jeder andere Teenager. Aber daran waren erfahrene Beamte sicher gewöhnt. Außerdem stand wahrscheinlich alles, was es über Becca zu wissen gab, in ihren

Einweisungsunterlagen.

»Ja, es sind Mind Reader«, antwortete die Direktorin, auf deren Wangen zwei kreisrunde, hektische Flecken erschienen waren. Mr. Switch, der Sportlehrer, saß neben ihr. Sein Gesicht hatte unter der Sonnenbräune einen ungesunden Grauton angenommen. Neben ihm wiederum saß eine junge Frau, die wie eine Französischlehrerin aussah und die ihre schwarz umrandeten Augen auf ihren Teller gesenkt hielt. Ihre Hände hielten krampfhaft eine Perlenkette, die sich an ihren blassen Hals schmiegte. Ihre Fingerknöchel traten weiß hervor, und Cat hatte Angst, dass die Kette jeden Moment reißen und die Perlen mit einem schrecklichen, klickernden Geräusch über den Boden kullern würden.

*Denk nach*, sagte Coran noch einmal, und in diesem Augenblick wusste sie, wer der Mensch mit den mörderischen Absichten war. Es war diese Frau, die eher danach aussah, als sorgte sie sich mehr um den Sitz ihrer Frisur als um alles andere. Cat warf einen verstohlenen Blick auf ihre Mitschüler, die immer noch gebannt auf die Direktorin sahen. Sie musste wissen, ob sie recht hatte!

Cat blendete ihre Umgebung aus, so wie Coran es ihr geraten hatte. Sie konzentrierte sich auf ihre Aufgabe und behielt die junge Frau fest im Blick, während sie spürte, wie sie ihren Körper langsam hinter sich ließ. Noch niemals hatte sie einen Blick zurückgeworfen, aus Angst, der Anblick ihrer hilflosen Gestalt könnte sie dazu bringen, sofort wieder hineinzuschlüpfen. Auch diesmal sah sie fest auf die Frau und glitt auf sie zu. Ein beherzter Ruck, und sie war im Kopf von Mademoiselle Brison. Ha, sie war tatsächlich eine Französischlehrerin. Konnte es sein, dass die Art und Weise, wie ihr Bruder Hinweise deutete, ihr bereits in Fleisch und Blut übergegangen war und sie unbewusst die richtigen Schlüsse zog? Einen Moment zögerte Cat und fragte sich, ob es wirklich nötig war, die Gedanken der Frau zu lesen. Dann aber erinnerte sie sich an Drayson, wie er den Streit geschlichtet hatte. Sie brauchte Gewissheit, ob Mademoiselle Brison nicht nur vom Töten träumte, sondern ihren

Wunsch auch in die Tat umgesetzt hatte.

Cat tauchte ein in die Erinnerungen und Gedanken der Französischlehrerin. Im Normalfall fand sie das, was das Denken der Person am meisten beherrschte, sofort, und so war es auch diesmal. Nur war es ganz und gar nicht das, was Cat erwartete. Sie hatte sich vorgestellt, dass Mademoiselle Brison daran dachte, wie sie ihre Hände um den Hals des Jungen legte und genussvoll zudrückte. Doch sie hatte sich getäuscht.

Sie sah die Erinnerung an ein Gespräch mit der Direktorin, bei der Mrs. Duster die jüngere Frau in harschen Worten daran erinnerte, dass sie nur auf Probe angestellt war. »Sie müssen strenger sein. Mir ist zu Ohren gekommen, dass die Schüler Ihnen auf der Nase herumtanzen«, dröhnte die Stimme der Frau. In Mademoiselle Brisons Augen war die Direktorin eine mächtige Frau, die sie um mindestens zwei Köpfe überragte. Der leuchtend rote Lippenstift, der wohl ein Markenzeichen der Direktorin war, hatte sich in der Vorstellung der Französischlehrerin zu einer blutigen Grimasse geweitet. Der Wunsch, ihren Schülern nicht nur eine gute Lehrerin, sondern auch ein Vorbild zu sein, verschwand angesichts der Erniedrigung, die sie empfand. Niemals würde sie an dieser Schule bleiben dürfen! Und das alles nur, weil die Direktorin eine völlig verdrehte, antiquierte Auffassung von Erziehung hatte.

Cat sah förmlich vor sich, wie in Mademoiselle Brisons Kopf der Gedanke entstand, dass die Direktorin nicht nur ihrem Glück, sondern auch dem der Schüler im Weg stand. Auf eine verdrehte und gleichzeitig nachvollziehbare Weise, wurde Mrs. Duster zu einem Sinnbild ihres eigenen Versagens und zum Hindernis, das sie aus dem Weg räumen musste.

Irgendwann würde sie die Direktorin töten.

Nein. Nicht irgendwann. Bald. Der Mord an einem ihrer Schüler hatte das fragile Gleichgewicht zerstört, das sie bislang daran gehindert hatte,

schuldig zu werden.

Cat erschauerte, aber da war noch etwas, das ihren Blick festhielt. So oft sie sich auch vorstellte, Mrs. Duster zu töten, so sehr erschreckte sie der Gedanke, dem Leben der Frau tatsächlich ein Ende zu bereiten. Mademoiselle Brison war keine Mörderin, aber sie könnte zu einer werden. Und das ganz leicht, denn die Angst vor den Mind Readern versetzte sie in Panik. Was, wenn die Polizei sie verhaftete, weil sie sich nichts sehnlicher *wünschte*, als Mrs. Duster aus dem Weg zu räumen?

Cat zog sich aus dem Kopf der Frau zurück.

Das alles hatte nur wenige Sekunden gedauert, und sie blinzelte, während die Stimme ihrer Zimmergenossin etwas von »Anwalt« und »Eltern benachrichtigen« zwitscherte. Cat schluckte trocken und versuchte, wieder in die Realität hineinzufinden.

Sie wandte ihren Blick von Mademoiselle Brison ab, die sie merkwürdig anstarrte und sah auf die Direktorin. Unwillkürlich verglich sie das Bild der Frau, das sie in dem fremden Gedanken gesehen hatte, mit ihrer Realität. Sicher, Mrs. Duster war eine Frau, die einschüchternd und kühl wirkte. Aber das Monster, das sie in Mademoiselle Brisons Kopf erblickt hatte, war sie nicht. Oder doch? Vielleicht sah jeder Mensch in jedem anderen Menschen auf der ganzen Welt etwas anderes. Der Gedanke reichte aus, um Cat schwindelig zu machen.

Ihr wurde zum ersten Mal bewusst, wie weit ihre Gabe wirklich reichte.

»Es steht euch frei, eure Eltern anzurufen und auf die Gegenwart eines Anwalts zu bestehen«, sagte Mrs. Duster nun. Ihr Blick bohrte sich förmlich in Beccas Augen, die sichtlich erblasste. »Ich möchte jedoch hinzufügen, dass während der Befragung stets ein Mitglied des Lehrkörpers anwesend sein wird. Ihr seid also den Mind Readern keineswegs hilflos ausgeliefert, auch wenn es manche«, sie zog ihre Augenbrauen zusammen und vermied es betont, Cats Zimmergenossin

anzusehen, »so aussehen lassen wollen. Außerdem gehe ich davon aus, dass niemand von euch etwas mit dem Tod eures Mitschülers zu tun hat. Ihr habt also nichts zu befürchten.« Sie kündigte noch an, dass heute kein Unterricht stattfinden würde, da sie jeden Moment mit der Ankunft der Polizisten rechnete. »Alle Schüler, die Unterstützung brauchen, weil sie glauben, etwas gesehen zu haben, und sei es auch noch so unwichtig, können sich jederzeit einem Lehrer anvertrauen.«

Damit war das Frühstück beendet. Keiner, außer einem moppeligen Mädchen, blieb noch im Saal, um etwas zu essen. Cat trabte an Beccas Seite in ihr gemeinsames Zimmer. Kurz bevor sie in den Gang einbogen, der zu ihrem Quartier führte, überlegte sie es sich noch einmal anders. »Ich habe etwas vergessen«, entschuldigte sie sich bei Becca, die ihr einen finsternen Blick zuwarf.

»Du gehst doch nicht etwa petzen?«

Cat, die alles andere als »petzen« wollte, zog fragend die Augenbrauen hoch. »Nein«, erwiderte sie und zog die Nase kraus, »was denn auch? Ich war wie du die ganze Nacht im Zimmer.« Becca strahlte sie an, aber es war ein irgendwie ... ungesundes Grinsen, das ihre Augen nicht erreichte.

In Cat schrillten Alarmglocken, und sie war hin- und hergerissen zwischen dem mehr als dringlichen Bedürfnis, mit Mademoiselle Brison zu reden, und dem unguuten Gefühl, das Becca in ihr auslöste. Doch was immer auch in dem Kopf ihrer Zimmergenossin vorging, es musste warten. Es war wichtig, mit der Französischlehrerin zu sprechen. Vielleicht konnte Cat ihre Gabe anwenden, um jemandem zu helfen!

Der Gedanke verlieh ihr neue Energie, und ohne ein weiteres Wort machte sie auf dem Absatz kehrt und fragte sich zu Mademoiselle Brisons Zimmer durch. Es lag im gegenüberliegenden Flügel des Gebäudes, und der Weg war weit. Als sie endlich vor der Zimmertür stand, war Cat außer Atem. Das Gefühl der Dringlichkeit wurde immer mächtiger, und ohne

weiter darüber nachzudenken, klopfte sie kurz an und trat ein, ohne die Antwort abzuwarten.

»Mademoiselle Brison«, sagte sie und sah, wie die Lehrerin erschrocken zusammenzuckte. In ihren Händen hielt sie einen seidenen Schal in leuchtenden Farben, und sie wandte den Blick von der Zimmerdecke ab.

»Nein«, sagte Cat erschrocken, »tun Sie das nicht.« Sie sah hinauf zu dem Kronleuchter, der vielleicht, vielleicht auch nicht, das geringe Gewicht der Frau getragen hätte, ohne sich aus der Verankerung zu lösen. Das Gesicht der Französischlehrerin war bleich, ihre Augen gerötet, und sie sog bei Cats Worten scharf die Luft ein.

»Was willst du hier?«, fragte sie und verbarg den Schal instinktiv hinter ihrem Rücken.

»Ich weiß, dass Sie Mrs. Duster töten wollen«, brach es aus Cat heraus, der bewusst wurde, wie dumm es war, ohne Plan hier hereinzustürmen und die Frau mit ihrem Wissen zu konfrontieren.

Was würde Coran tun? *Denk nach, Cat, denk nach!*, ermahnte sie sich und hob besänftigend die Hände. »Aber ich weiß auch, dass sie es nicht getan haben und niemals tun werden. Sie sind ein guter Mensch.« Das stimmte, und Cat sah mit einiger Erleichterung, dass die Brust der Frau sich nicht mehr ganz so hektisch hob und senkte.

»Woher weißt du davon?«, fragte sie mit einer Stimme, die kaum zu hören war. »Ich habe es niemandem gesagt.«

»Ich weiß es einfach«, gab Cat lahm zurück.

»Du bist einer von ihnen, nicht wahr? Du kannst Gedanken lesen«, stellte Mademoiselle Brison fest. Der Abscheu, der sich auf ihren Zügen abzeichnete, zerriss Cat das Herz.

»Es tut mir so leid«, sagte sie und trat einen Schritt zurück. »Ich wollte nur ... ich dachte ...«

»Raus aus meinem Zimmer«, sagte die Brison. Plötzlich war nichts mehr von der Frau zu erkennen, die sich gerade noch das Leben hatte nehmen wollen. »Und wenn du auch nur einem Menschen davon erzählst, wirst du es bereuen. Raus mit dir, du Missgeburt.« Sie sagte die Beschimpfung so leise und sachlich, dass es doppelt so weh tat. Cat drehte sich wortlos herum, aber bevor sie die Tür hinter sich schloss, sah sie noch einmal zu der Gestalt hinüber, die sich gegen das Licht abzeichnete.

»Ich wollte nur helfen«, versicherte sie mehr sich selbst als Mademoiselle Brison, bevor sie zurück in ihr Zimmer schlich.

\*\*\*\*

*Ich hätte einfach die Klappe halten sollen, sagte sich Cat, als sie zurück in ihr Zimmer lief.*

Diesmal ließ sie es ruhiger angehen und erreichte den Mädchenflügel, ohne völlig außer Atem zu sein. Warum nur löste sich das Gefühl der Dringlichkeit nicht in Wohlgefallen auf? Im Gegenteil, selbst nach dieser Abfuhr wurde es noch stärker, als habe sie etwas Entscheidendes übersehen.

Und tatsächlich. Es fiel ihr auf, als sie ihr eigenes Zimmer betrat. Wenn Mademoiselle Brison Drayson nicht umgebracht hatte, wer war es dann gewesen? Cat musste ein entscheidender Hinweis entgangen sein.

Sie trat in ihr Zimmer. Die blöde Brison! Wenn Cat sich nicht entschlossen hätte, sie mit ihrem Wissen zu konfrontieren, würde sie jetzt von der Zimmerdecke baumeln. *Blöde Ziege*, dachte Cat, und noch einmal nachdrücklicher: **BLÖDE ZIEGE!** Klar, niemand hatte Cat gezwungen, ihr Geheimnis zu verraten, aber trotzdem. Sie merkte, wie der Kloß in ihrem Hals immer dicker wurde, je mehr sie darüber nachdachte. Die Französischlehrerin hatte sie »Missgeburt« genannt. Würde es immer so sein? Niemand außer Coran hatte ihre Fähigkeiten je als etwas Gutes gesehen, sie selbst eingeschlossen. Der Ausdruck auf den Gesichtern der Menschen, wenn sie langsam begriffen, dass sie vor Cat nichts verbergen konnten, war immer der Gleiche: Hass, Angst und Misstrauen spiegelte sich in ihren Augen, bevor sie sich immer mehr von ihr distanzieren.

Sie ignorierte Becca, die sie irgendetwas fragte, und warf sich blindlings aufs Bett. Cat zog sich die Decke über den Kopf und wünschte sich, sie könnte ihre Fähigkeit des Gedankenlesens einfach aus sich herauschneiden. Sie wünschte, sie könnte einmal, einmal nur ganz sie selbst sein, ohne von fremden Gefühlen und Erinnerungen belästigt zu werden! In der dämmerigen, geschützten Atmosphäre unter der dicken

Decke entspannte sie sich ein wenig. Die Mind Reader kamen ihr in den Sinn. Wie wurden die Leute nur damit fertig, jeden Tag aufs Neue in die dunkelsten Gedanken der anderen einzutauchen? Gab es einen Trick, mit dem sie sich vor fremden Gefühlen schützen konnte? Vielleicht war es möglich, sich von all dem, was in den Köpfen der anderen lauerte, irgendwie zu distanzieren.

Cat dachte daran, was Coran oft zu ihr gesagt hatte: *Eigentlich hast du einen Riesenvorteil, Cat. Sieh es nicht als Bürde oder Fluch. Es ist ein Geschenk, und du solltest es nutzen.* Sie erinnerte sich an das freche Grinsen, mit dem er gesagt hatte, sie könne doch ganz leicht ihre Schulnoten verbessern, indem sie die Ergebnisse bei den Tests bei anderen stahl. *So funktioniert das nicht*, hatte sie mit einem Stirnrunzeln erwidert. Das Wort stehlen gefiel ihr ganz und gar nicht, aber sie hatte es dabei belassen. Coran war nun einmal der Wagemutigere von ihnen beiden. Einmal hatte er ihr vorgeschlagen, doch mit den Mind Readern Kontakt aufzunehmen, aber Cat hatte seine Idee kategorisch zurückgewiesen.

Sie wollte nicht, dass irgendjemand außer ihrem Bruder davon erfuhr.

Doch dafür war es längst zu spät. Ihre Adoptiveltern wussten es, auch wenn sie es nie ausgesprochen hatten. Mademoiselle Brison wusste es. Cat ballte die Fäuste. Sie durfte nicht noch einmal so leichtsinnig sein!

»Hey«, sagte Beccas Stimme von außerhalb ihres Kokons. Mit einem Ruck zog das Mädchen die Decke von Cats Gesicht. »Ist alles okay?« Cat blinzelte in das grelle Licht der Lampe, völlig konfus, weil sie so plötzlich aus ihren Gedanken gerissen wurde. In einem Augenblick, den sie später bereuen würde, ließ ihre Wachsamkeit nach, und wie magisch angezogen wandte sich ihr Geist Becca zu. Was sie sah, jagte ihr eine Heidenangst ein.

Zum ersten Mal nahm Cat bewusst die Gedanken der anderen wahr. Sie waren dunkel. Finster. Nicht ein Funken Licht schimmerte in den

Erinnerungen, die Cat wie in einem zähflüssigen Unterwasserszenario wahrnahm. Schwarze Suppe nahm ihr die Luft zum Atmen, ebenso wie Beccas Erinnerungen, die ununterbrochen auf sie einprasselten.

*Die starren Gesichter von Beccas Eltern bei der Beerdigung ihrer kleinen Schwester, die an plötzlichem Kindstod gestorben war. Ein Kissen, das die Schreie der Kleinen wirkungsvoll erstickte.*

*Ein Hund, der mit Benzin übergossen und angezündet wurde.*

*Ein Vogel, der mit den Flügeln an einen Baum genagelt wurde, bevor Becca die Katze aus dem Haus ließ.*

Und da war noch Drayson.

Cat riss sich mit aller Kraft los von dem Moment, in dem Becca dem Jungen ein Messer in den Oberkörper rammte.

Trotzdem wusste sie, dass sie das Gesicht des goldenen Jungen nie vergessen würde. Überraschung, dann Begreifen und zuletzt die Panik als er vergeblich versucht, das spitze Ding aus seiner Brust zu reißen, zeichneten sich auf seinen Zügen ab.

Sekundenlang meinte sie, seine Angst immer noch zu spüren, als sie aus Beccas Gedanken flüchtete, aber es war ihr eigenes Empfinden, das ihr Herz zum Rasen brachte. »Lass mich«, sagte sie und versuchte, einen mürrischen, abweisenden Tonfall anzuschlagen. In ihren Ohren klangen die Worte eher wie ein ängstliches Fiepen, aber Becca trat tatsächlich einen Schritt zurück von Cats Bett.

»Schon gut«, sagte das blonde Mädchen und drehte sich herum, um sich wieder ihren Hausaufgaben zuzuwenden, oder womit auch immer sie sich gerade beschäftigte. Ruhig bleiben, ermahnte sich Cat. Der Gedanke, dass sie noch nicht einmal eine Unterrichtsstunde gehabt hatten und dies keine Hausaufgaben sein konnten, brachte sie merkwürdigerweise zur Besinnung. Wie Coran zu denken, sich auf Fakten zu konzentrieren und Schlussfolgerungen zu ziehen, beruhigte

ihren viel zu schnellen Puls.

Cat stand betont lässig auf. Sie hatte sich mit Schuhen und allem aufs Bett geworfen. Gut. Das war gut, denn desto weniger Zeit musste sie in Beccas Gegenwart verbringen, und desto schneller konnte sie aus dem Zimmer flüchten. Ohne ein Wort des Abschieds spurtete sie los. Hinaus aus dem Zimmer, in dem sie es unmöglich noch eine Sekunde länger ausgehalten hätte.

Cat kam nicht weit. Hinter der nächsten Biegung rannte sie in eine Mauer – nein, in einen schwarz gekleideten Mann, dessen Körper sich wie eine Mauer anfühlte. Sie wäre zu Boden gefallen, hätte die Gestalt sie nicht am Arm gepackt und vor dem Sturz bewahrt.

In dem Augenblick, in dem seine Finger ihre bloße Haut berührten, weiteten sich die Augen des Mannes zu einem erstaunten und gleichzeitig faszinierten Starren.

*Wen haben wir denn da?*, fragte seine Stimme in ihrem Kopf.

Die Erkenntnis, dass dies einer der Mind Reader sein musste, kam gleichzeitig mit dem Schock, seine Stimme zu hören. Sie war tief und dabei so freundlich, dass es ihr sofort die Tränen in die Augen trieb. Ohne dass der Mann es aussprechen musste, vermittelte er ihr, dass er genau wusste, wie sie sich fühlte. Und er roch so gut! Erst, als sie sein Lächeln fühlte, ebenfalls in ihrem Kopf, merkte sie, dass sie sich ihm in die Arme geworfen hatte und der Mann sie festhielt.

Verlegen trat Cat einen Schritt zurück. Die Panik, die sie eben noch beherrscht hatte, wich allmählich zurück.

Er musste etwa Mitte zwanzig sein. Sein Äußeres war nicht besonders ansprechend – er war bleich, hatte eine deutliche Hakennase und langes, strähniges Haar – aber er war freundlich. Er war verständnisvoll. Und er hatte ein gutes Herz. All das und noch viel mehr, was Cat erst später bewusst bemerken würde, kam über seine Gedanken zu ihr herüber. *Ich*

*bin Darren Wyler, hörte sie seine Worte, und das hier ist meine Kollegin Anna Mortensen. Hallo ... Cat Burke. Wir freuen uns, dich kennenzulernen.*

Anna lächelte Cat an, und auch sie wirkte freundlich, wenn auch ein bisschen überrascht, so unvermutet auf einen anderen Gedankenleser zu treffen. *Darf ich?*, fragte sie höflich, und sofort zog sich Darren aus ihrem Kopf zurück. Anna musste ihre Überraschung gespürt haben, denn sie sandte ihr eine beruhigende Empfindung und ... Selbstvertrauen. Ruhe strömte durch Cats Körper. Das war erstaunlich, sogar – unfassbar. Wie machte die Frau das nur?

*Das war einer meiner leichtesten Tricks*, sagte Anna verschmitzt in ihrem Kopf und zog sich wieder zurück.

»Was geht hier vor?« Mit leichtem Schuldbewusstsein nahm Cat die hagere Gestalt Mrs. Dusters wahr, die sie hinter den beiden Mind Readern gar nicht wahrgenommen hatte.

»Nichts«, antwortete Darren gelassen, »wir haben uns nur unterhalten.« Er verzog den Mund zu einem schiefen Lächeln. *Oh. Sie wusste nicht, was du bist? Sorry.*

Na prima, dachte Cat verdrossen. Der Kreis der Menschen, der nun endgültig über sie Bescheid wusste, wurde immer größer. Sie sah die Direktorin an und verfolgte, wie sich das Begreifen von den schlaffen Mundwinkeln bis in die Augen vorarbeitete. Und natürlich – sie trat einen Schritt zurück, wie um sich aus Cats Einflussbereich zu entfernen.

Wie albern, überlegte sie. Da waren die beiden Erwachsenen, die ebenfalls Gedanken lesen konnten, und sie hatte Angst vor einer Schülerin?

»Ich denke, Miss Burke kann uns sagen, wo wir die Täterin finden, nicht wahr?« Anna sprach kühl und gelassen, aber Cat merkte ihr die Aufregung an. Zu ihrer Überraschung spürte sie einen leichten Sog, wie

eine Einladung, von der Frau ausgehen. Cat konnte nicht widerstehen und ließ ihren Geist hinüber zu ihr wandern. Zum ersten Mal wurde ihr bewusst, wie grob sie vorging. Im Gegensatz zu Darren und Anna war sie der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen. Und noch eine Überraschung wartete auf sie.

Anna konnte Bereiche ihres Denkens vor Cat verbergen. Vergeblich versuchte sie, in die grauen Bereiche vorzudringen, die sie am interessantesten fand. Immer wieder wurde sie sanft, aber nachdrücklich zurückgewiesen, bis sie wieder in ihren Körper zurückkehrte.

»Du weißt, wer Drayson getötet hat? Warum hast du mir das nicht früher gesagt?« Mrs. Duster schaffte es, verächtlich und empört zugleich zu klingen.

»Ich weiß es erst seit gerade eben«, sagte sie und warf den beiden Beamten einen ängstlichen Blick zu.

»Keine Sorge«, beruhigte Darren sie. »Du bist nicht ausgebildet in solchen Dingen, und niemand«, er warf der Direktorin, die immer verschüchterter wirkte, einen drohenden Blick zu, »wird dir einen Vorwurf machen.« Die Autorität, mit der er sprach, war ebenso beeindruckend wie Annas Ruhe.

Wenn sie doch auch nur so gelassen sein könnte! Mit Fähigkeiten wie diesen könnte Cat es vielleicht sogar schaffen, Coran aufzuspüren! Die Idee sandte einen Adrenalinstoß durch ihren Körper und zog ohne ihr Zutun immer weitere Kreise. Ja, wenn Cat nicht nur diese fantastischen Fähigkeiten, sondern sogar eine Ausbildung hätte, und eine Datenbank, die einzig und allein der Polizei zur Verfügung stand, dann wäre es sicher einfacher, ihren Zwillingbruder zu finden.

»Möchtest du bei der Verhaftung dabei sein?«, fragte Darren freundlich und sah sie forschend an. »Immerhin hast du es als Erste herausgefunden.«

Abwehrend schüttelte Cat den Kopf.

Nein. Sie wollte nicht noch einmal durch den Morast stapfen, der sich in Beccas Kopf versteckte.

»Kein Problem«, sagte Darren freundlich und wandte sich zum Gehen. Noch während er lief, schickte er Cat einen weiteren Gedanken. *Morgen um diese Zeit sollten wir auch den Bürokras zu diesem Fall erledigt haben, sagte er. Wann können wir dich abholen?*

Cat zögerte nicht eine Sekunde. So schnell wie möglich, dachte sie und wusste, dass Darren und Anna sowohl ihre Freude als auch ihre Angst spürten. Es war ihr egal. Diese Leute waren wie sie. Coran hatte recht gehabt, als er ihr vorgeschlagen hatte, sich den Mind Readern anzuschließen.

*Auf Nimmerwiedersehen, Summer House.*

ENDE

P.S.: ISS Top-Secret-Akte siehe nächste Seite

\*\*\*CONFIDENTIAL\*\*\*



Weiteres geheime Material aus der Akte Catherine Burke  
finden Sie [hier](#).